

Kinderrechte zu Zeiten von Corona

Hamburg, 09.04.2020

Herausgegeben von: AG Kinder- und Jugendhilfe DBSH Hamburg (jugendhilfe@dbsh-hamburg.de)

Ein vielzitiertes afrikanisches Sprichwort besagt: „Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind zu erziehen“. Aber was, wenn es im Dorf keine Kinder gibt, weil die zuhause sitzen?

Durch die Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie sind Kinder aus der Öffentlichkeit weitgehend verschwunden. Das Land und die ganze Welt sind dabei, die Risikogruppen zu schützen. Hierzu ist es erforderlich, die Überforderung des Gesundheitssystems zu verhindern. Bilder aus Italien zeigen sehr eindrucksvoll und beklemmend, was passiert, wenn die Krankenhäuser Intensivpatient*innen nicht mehr versorgen können. Es ist gut, wenn Regionen und Länder es schaffen, sich vor dem Kollaps mit tödlichen Folgen zu schützen. Mit dem Ziel Leben zu retten, sind extreme Maßnahmen mehr als gerechtfertigt und notwendig, auch wenn sie Grundrechte der Menschen zeitweise massiv einschränken. Die getroffenen Interventionen haben jedoch auch zur Folge, dass Kinder und Jugendliche damit konfrontiert werden, gesellschaftlich als Gefährder zu gelten. Dies hat weitreichende Konsequenzen:

Es war fast eine der ersten Maßnahmen, Spielplätze zu sperren. Die Schließung von Schulen, Kindertagesstätten, Spiel- und Sportanlagen, Häusern der Jugend und sonstige Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit führen dazu, dass es für Kinder zurzeit keine außerfamiliären Räume mehr gibt, wo sie sein dürfen. Kindheit und Jugend beschränkt sich aktuell auf die häuslichen vier Wände. Spaziergehen ist für junge Menschen wenig attraktiv. Selbst Picknicken ist verboten, was Ausflüge mit Kindern erheblich erschwert.

Besonders hart trifft es Kinder aus Familien mit wenig Einkommen. In den Familien, in denen sich mehrere Menschen wenige Ressourcen wie Geld, Wohnfläche, Rückzugsräume, Bildung und soziale Beziehungen teilen müssen, ist die derzeitige Situation besonders beklemmend. Während Familien mit Haus und Garten relativ normal leben und vielleicht sogar Entschleunigung genießen können, sind Kinder ohne eigenes Zimmer und ohne kindgerechte Entfaltungsmöglichkeiten hart getroffen. Für junge Menschen aus armen Familien wird die Versorgung aktuell zum existenziellen Problem. Ihnen fehlt das tägliche Mittagessen in Schule oder Kita, ohne dass Familien einen höheren Betrag durch Sozialleistungsträger ausgezahlt bekommen.

Teilnahme an Bildung hängt in der momentanen Situation zudem nicht nur stark von der technischen Ausstattung, also einem Zugang zu Computer, Drucker und einer stabilen Internetverbindung ab, sondern betrifft auch die familiären Unterstützungsmöglichkeiten bezüglich Lernbegleitung, Arbeitsatmosphäre und Kommunikationsfähigkeiten. Nach dem „Lockdown“ wird die Schere zwischen denen, die in der Zeit lernen konnten, und diejenigen, die es nicht konnten, nochmal deutlicher werden als vorher. Erzieher*innen, Lehrer*innen und Sozialpädagog*innen sind als Ansprechpartner*innen momentan im Regelfall nur über – zum Glück weitverbreitete moderne Medien – erreichbar.

Stellungnahme

Neben Orten für Bildung und kindgerechten Spiel- und Erfahrungsräumen sind Schulen, Kitas, Orte der offenen Kinder- und Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit, Sportvereinen, u.v.m. auch Orte, die Alternativen zu einem nicht immer idealen Umfeld bieten. Zahllose Kinder wachsen unter Bedingungen auf, die von Armut, eingeschränkt erziehungsfähigen Eltern, häuslicher Gewalt, Misshandlung, Missbrauch oder anderen Risiken geprägt sind. Für diese Kinder sind die außerfamiliären Räume wichtige Kompensationsfaktoren. Kinder in Not benötigen verlässliche andere Menschen an vertrauten Orten, um ihre Sorgen und Nöte anzusprechen. Die Möglichkeiten telefonischer Beratung oder des Chats sind hier nur sehr eingeschränkt als Kompensation tragfähig. Es gibt bereits jetzt deutliche Anzeichen dafür, dass Gewalt im häuslichen Umfeld aufgrund der überforderten Familiensysteme zunimmt. Die Dunkelziffer der Personen, die sich bei keiner beratenden oder helfenden Stelle melden, ist vermutlich riesig. Kinder sind mehr als andere Personengruppen auf die Unterstützung Außenstehender angewiesen. Der Wegfall ihrer kompletten Infrastruktur ist für viele Kinder und Jugendliche eine Katastrophe.

Welche Folgen die langfristige Isolation der Kinder hat, ist bislang nicht einschätzbar. Aber die Vorstellung ist bereits jetzt erschreckend. Aus Sicht des DBSH Hamburg sind die Einschränkungen in allen Lebensbereichen der Kinder- und Jugendliche, welche zu deren weitreichenden Isolation führt, unverhältnismäßig. Darüber hinaus tragen die getroffenen Maßnahmen dazu bei, dass Kinder durch die Gesellschaft auf die Rolle der Gefährder reduziert werden. Diese Sichtweise auf junge Menschen ist nicht nur ungerechtfertigt, sondern gefährlich. Aufgrund der Corona Krise ist die gesamte Lobby für Kinder zusammengebrochen.

Der DBSH Hamburg fordert:

1. Kinderrechte müssen auch in Zeiten der Pandemie uneingeschränkt gelten.
2. Alle Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie müssen anhand ihrer Risiken für die Rechte der Kinder und deren Wohlergehen geprüft werden.
3. Es ist zu überprüfen, welche Orte im Interesse von Kindern und Jugendlichen in welcher Form geöffnet werden können, damit ein Mindestmaß an Infrastruktur für die Zielgruppe der jungen Menschen zur Verfügung steht.
4. Schulkantinen und Essensangebote der Kitas sollen so schnell wie möglich wieder geöffnet werden.
5. Die Höhe der Transferleistungen ist auf die aktuelle Situation, in der viele Hilfen wie Essenausgaben, Kleiderkammern, etc. wegfallen, anzupassen.
6. Spielplätze sind zu öffnen. Es ist zu überprüfen, wie durch die Bereitstellung und Kontrolle von Hygienemaßnahmen deren Betrieb sichergestellt werden kann.
7. Die Schließungen von Kitas und Schulen müssen so kurz wie möglich gehalten werden. Bei Notwendigkeit längerer Schließzeiten, ist eine Infrastruktur zu schaffen, die den verlässlichen persönlichen Kontakt junger Menschen zu Lehrer*innen und Erzieher*innen und anderen wichtigen Bezugspersonen neben dem häuslichen Umfeld sicherstellt.
8. Bei all den erforderlichen Maßnahmen muss für ausreichend Schutz aller Beteiligten gesorgt werden.

Kinder brauchen eine Lobby, auch und gerade in Zeiten von Corona!